

Auf roter Erde blüht die Kultur auf

RED-ROCK-REGION Im Süden Luxemburgs lässt sich viel Industriekultur auf kleinem Raum entdecken. Esch-sur-Alzette ist Ausgangspunkt für architektonische Streifzüge. Migrationsgeschichte ist ein Thema in den ehemaligen Tagebaugebieten.

Nur wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt beginnt das Land der Roten Erde. Es ist der südlichste Teil von Luxemburg und grenzt an Frankreich. Die Red-Rock-Region hat ihren Namen von den Erzabbauflächen, die seit einigen Jahren brachliegen. Stattdessen werden Naturreserve angelegt und Freizeitangebote geschaffen. Das Tourismusbüro in Esch-sur-Alzette ist sehr aktiv mit Führungen, Fackel- oder Vollmondwanderungen zu jeder Jahreszeit.

Das hübsche Städtchen ist ein guter Ausgangspunkt für Touren zum Thema Industriekultur. Zunächst sollten Architekturinteressierte jedoch eine kompetente Führung durch das gepflegte und einstmals wirtschaftlich bedeutende Esch-sur-Alzette machen. Der Architektur-Rundweg beschäftigt sich mit Bauten aus den Jahren 1880 bis 1930 und ist fünf Kilometer lang. Man passiert das Rathaus, das Hôtel de Ville, alte Handelshäuser und die ersten Kaufhäuser, die nach der industriellen Revolution Manufakturen und Handwerksateliers ablösen.

Esch-sur-Alzette wurde im 19. Jahrhundert über die Nationalstrasse und die Bahnlinie an die 18 Kilometer entfernte politische Hauptstadt Luxemburg angebunden. Die Gebäude im Historismus zitieren das «Best-of» aller vorausgegangenen Architekturformen. Neue Bautechniken, das Verarbeiten von Gusseisen, Stahl und Glas ermöglichen grössere Öffnungen in den Fassaden. Schaufenster, auch in den Beletagen, entstehen. Bienen, ein Symbol für Fleiss, prangen an den Häusern der Kaufmannsfamilien. Statuen des Handelsgottes Merkur grüssen den eintretenden Kunden. Monogramme über den Eingängen belegen, wie stark man sich über den beruflichen Erfolg und Wohlstand definierte.

Im Jugendstil wird erstmals Beton eingesetzt, florale Ornamente zitieren die heimische Pflanzenwelt. Sümpfe mussten trocken gelegt werden. Der Mensch schwang sich zum Herrn

über die Natur auf. Die heutige Fussgängerzone mit einer Shoppingmeile von 1,5 Kilometern Länge säumten einst Privathäuser mit Vorgärten.

Neue Wissenschaftsstadt

Am Rande von Esch-sur-Alzette, doch mit der Intention, dass die Bezirke zusammenwachsen mögen, ist die Cité des Sciences, eine Stadt der Wissenschaft, entstanden. Grosse Teile der Universität ziehen von Luxemburg-Stadt nach Esch, in die Industriebranche Belval. In einem der bedeutendsten städtebaulichen Entwicklungsprojekte Europas sind dort nicht nur Forschungs- und Bildungseinrichtungen, sondern auch Wohnungen, Geschäfte und Freizeitzentren entstanden. Wie fast überall, wo neue Stadtteile projektiert werden, ist es ein Henne-und-Ei-Problem: Sind die Händler zu früh, fehlt der Umsatz, und sie schliessen wieder. Fehlt die Infrastruktur, möchte keiner dorthin ziehen.

Für den architektonisch interessierten Besucher ist das Rekonversionsprojekt durchaus einen Abstecher wert. Höhepunkt der Besichtigung sind die restaurierten Hochöfen, die aus dem neuen Universitätsviertel herausragen. Der Hochofen A kann bis auf eine Höhe von 40 Metern erklimmt werden (180 Stufen) und bietet



Fotoausstellung im Wasserturm.

einen lohnenswerten Blick über die neuen Viertel von Belval, die Freiflächen des Landschaftsarchitekten Michel Desvigne und die originellen Beleuchtungen des Lichtkünstlers Ingo Maurer.

Klein-Italien am Schmelz

Für die Stahlproduktion wurden ab den 1960er-Jahren viele Arbeiter angeworben, vor allem Portugiesen und Italiener. Auch sie sorgen dafür, dass das Land Luxemburg einen Ausländeranteil von 40 Prozent hat. In Dudelange ist das Stadtviertel Schmelz, besser bekannt als Klein-Italien, klar an seinen bunten Häuschen zu erkennen. Seit dem Beginn der Stahlindustrie, ab 1870, entwickelte es sich eingezwängt zwischen der Mine und der Fabrik. Am Bahnhof hat man das Zentrum für menschliche Migrationen (CDMH) eingerichtet, wo die Geschichte der Einwanderer erzählt wird.

Weltberühmte Fotos

Einen 360-Grad-Blick auf Dudelange und Umgebung ermöglicht der Wasserturm (1928), der auch die beeindruckende Fotoausstellung «The Bitter Years» von Edward Steichen beherbergt. Der Luxemburger leitete von 1947 bis 1962 die Fotoabteilung des Moma in New York. Seine Präsentation «The Family of Man» war ein Weckruf zugunsten der Humanität in Zeiten des Kalten Krieges. Diese monumentale Schau zählt heute zum Unesco-Weltkulturerbe und wird im Norden Luxemburgs im Schloss Clervaux gezeigt. In Dudelange begegnet man den Originalabzügen, doch bis jetzt leider nur einem Teil von «The Bitter Years 1935–1941», mit dem berühmte amerikanische Fotografinnen und Fotografen die unglaubliche Hungersnot dokumentierten. In elenden Trecks verliessen Bauernfamilien ausgelaugte und dürregeplagte Böden und zogen Richtung Kalifornien. Dies waren Bilder, die die New Yorker des Wirtschaftsaufschwungs nicht mehr sehen wollten. Edward Steichen schenkte die Bilder nach seiner Pensionierung dem luxemburgischen Staat. *Gabriele Spiller*

www.redrock.lu



Belval in Esch-sur-Alzette. Eine Industriebrache wird zum Uni-, Wohn- und Freizeitquartier.

Bilder Gabriele Spiller

Eine Stadt der architektonischen Kontraste

LUXEMBURG Mit sieben Museen in Laufweite und einem Gastro- und Shoppingangebot vom Feinsten ist Luxemburg jederzeit einen «City Break» wert. Was viele nicht wissen: Speziell Architekturfreunde kommen auf ihre Kosten.

Der Londoner Vertrag von 1867 setzte einen Schlusspunkt hinter den ewigen Ausbau der Festungsstadt Luxemburg. Die Preussen mussten raus, das Land sollte

neutral werden. Nur noch ein Zehntel einer der mächtigsten Festungen Europas ist heute zu besichtigen; dafür gut geleitet auf dem Wenzel-Weg (4,5 Kilometer) oder dem Vauban-Weg (4 Kilometer). Ein Herzstück der ummauerten Stadt, die Kasematten, sind, wie die Altstadt selbst, Unesco-Welterbe. In ihrer Grundstruktur wurden sie ab 1644 von den Spaniern angelegt. Kein Wunder, erinnert Luxemburg an ein «Gibraltar des Nordens».

Der Militäringenieur Vauban erweiterte sie unter den Österreichern bis auf eine Länge von 23 Kilometern mit mehreren Stockwerken. Der Begriff Kasematte ist allerdings schon älter, er kommt vom griechischen «chásma(ta)» und bedeutet Spalte oder Erdkluft.

Von den Festungsanlagen aus blickt man ins Grüne. Das Vallée de la Pétrusse umschliesst die Altstadt auf der einen Seite, ausgedehnte Parks auf der anderen Seite. Und auf dem anderen Ufer des

Flüsschens Alzette erhebt sich der Kirchberg. Dort ist in den letzten zehn Jahren massiv gebaut worden. Zu den Gebäuden der Europäischen Union haben sich Museen, Hotels und die Philharmonie gesellt. Bei ihrer Eröffnung 2005 noch umstritten, hat sie ihren Platz unter den zeitlos schönen zeitgenössischen Bauten gefunden.

Faszinierendes Museum

Ein Eyecatcher ist auch das Museum für moderne Kunst Mudam. Das Gebäude von Ieoh Ming Pei schmiegt sich an den Festungsbau Dräi Eechelen, in dem das Festungsmuseum untergebracht ist. Die Präsentationen im Mudam profitieren von Lichtachsen aus Glas und honigfarbenem Kalkstein. 2006 wurde die 3000 Quadratmeter grosse Ausstellungsfläche eingeweiht. Direktor Enrico Longhi sorgt für überraschende interdisziplinäre Ausstellungskonzepte. Der empfehlenswerte Besuch wird mit gesunden Snacks im preisgekrönten Design-Café abgerundet. *gsp*

www.visitluxembourg.com



Alt und Neu verbinden sich im Mudam wie in ganz Luxemburg-Stadt.



Eine Philharmonie wie aus einem Architekturmagazin, geplant vom Franzosen Christian de Portzamparc.